Wochenbild

5. Jahrgang 1919 Nummer 13



Die Straßenkämpfe in Berlin.
Durch Mine verwüstetes Haus in der Alten Schützenstraße.

ICH WARTE AUF DICH



ROMAN VON FR. LEHNE

Fortsetzung 3. Nachdruck verboten.

Graf Viktor Lüdorff erhob sich jetzt, um zu gehen. Man gab dem Diener Auftrag, den eleganten Selbstfahrer des Grafen vorfahren zu lassen.

„Auf Wiedersehen morgen!"

Er küßte den Damen die Hand und wechselte einen Händedruck mit dem Baron. Mit einem leidenschaftlichen Blick umfaßte er Sylvias anmutige Gestalt, die ihm schalkhaft lächelnd mit ihrem Spitzentüchlein zuwinkte, als er die Zügel in die Hand nahm.

„Kühl und ungerührt," dachte er, „aber warte, wenn ich dich erst in meinen Armen halte! Wonne wird es sein, dich zum Leben zu erwecken, du schönes Bild ohne Gnade!"

— — — — — —

Nach dem Abendessen saß Baron Darwitz mit seiner Familie und Doktor Hammerschmidt im Park. Der Diener hatte Windlichter gebracht und hinter den Stuhl der etwas empfindlichen Baronin eine Rollschutzwand gestellt, obwohl es ein wundervoll warmer, windstiller Abend war.

Man saß in angeregter Unterhaltung, und Baron Darwitz freute sich, in dem Hauslehrer seiner Söhne einen so sympathischen Menschen gefunden zu haben, der nicht nur in seiner Wissenschaft gut beschlagen, sondern auch in allen Fragen des praktischen und modernen Lebens wohl erfahren und voller vernünftiger Ansichten war. So wurde doch die Erziehung seiner Söhne nicht einseitig geleitet!

„Sind Sie auch Soldat gewesen, Herr Doktor?" fragte Karlo. „Na, wo haben Sie gedient?"

„In München, im Leibregiment. Dieses Jahr gehört mit zu meinen schönsten Jahren. Wenn auch der Dienst sehr stramm war, so fand ich doch immer noch Zeit, mich mit den Kunstschätzen dieser Stadt vertraut zu machen. Sie hat mir viel gegeben."

„Sie sind doch auch Reserveoffizier, Herr Doktor?" fragte Wilm, und in seiner Frage lag schon die Erwartung ihrer Bejahung.

„Nein, Wilm! Nur Vizefeldwebel! Es wäre mir zu kostspielig geworden. Meine alte Mutter hatte sich meinetwegen doch mancherlei Beschränkungen auferlegen müssen."



Die Straßenkämpfe in Berlin. Der Tank „Hanni" rollt zur Kampfstätte.

„Sagten Sie nicht vorhin, daß Ihr Herr Vater Geistlicher war, Herr Doktor?“ warf die Baronin nachlässig hin. „Da denke ich, daß dies wohl nicht so schlimm gewesen ist.“

„Frau Baronin, mein Vater war einer von denen, die nicht nach dem ihren fragen. Wenn er hatte, hatten auch andere! Er gab und gab, sodaß wir nicht Schätze sammeln konnten, die die Motten und der Rost fressen!“ Ein warmes Leuchten trat bei Erwähnung des Vaters in seine klugen blauen Augen.

Sylvia hatte bis jetzt noch nicht direkt das Wort an ihn gerichtet. Solche Männer wie Doktor Hammerschmidt waren ihr noch nicht begegnet, und mit Interesse hörte sie ihm zu, als er auf weitere Fragen des Barons aus seinem Leben berichtete. Für den Baron war es wünschenswert, so viel wie möglich von dem Manne zu wissen, dem er die jungen Seelen seiner Söhne anvertrauen wollte. Und das, was er aus allem heraushörte, verstärkte nur den Eindruck der Sympathie, die er für den jungen Mann hegte.

Leicht gelangweilt hörte die Baronin zu. Die persönlichen Angelegenheiten dieses Mannes waren ihr gleichgültig. Die Hauptsache war, daß ihr die Sorge für die Erziehung der Söhne abgenommen



Die Straßenkämpfe in Berlin. Blick in die Alte Schützenstraße.

wurde, die sich mit Bitten, Tränen, Trotzen gegen das Verbringen in eine Kadettenanstalt gewehrt hatten, sodaß man ihnen wohl oder übel hatte nachgeben müssen.

„Totunglücklich wären wir in dem Zwang dort geworden. Unser Darwitz ist unser alles — wenn wir das nicht mehr sehen sollen — lieber Vater, ein Jahr schenke uns noch!“ so bettelten sie, und der Baron hatte nachgegeben, sich selbst freuend, daß er die frischen Buben täglich noch um sich haben konnte.

Vier Wochen war Doktor Andreas Hammerschmidt auf Darwitz, und in dieser kurzen Zeit hatte er schon die schönsten Erfolge seiner Lehrtätigkeit errungen. Im Fluge hatte er die Herzen seiner Zöglinge erworben. Bedingungslos waren sie ihm ergeben: seine frohe Art wirkte unwiderstehlich auf sie, und er freute sich über die Liebe und Anhänglichkeit dieser frischen ehrlichen Knaben.

Nach den Unterrichtsstunden war er ihr Freund und Spielgenosse: er turnte, schwamm mit ihnen, ging mit ihnen spazieren, und bei alledem fügte er in unauffälliger Weise Belehrungen und Erklärungen hinzu, sodaß sie auch außer den Unterrichtsstunden immer noch lernten.



Die Straßenkämpfe in Berlin. Abtransport von Meuterern der republikanischen Soldatenwehr mit hochgehobenen Händen.

Der Baron war sehr befriedigt über das sichtlich günstige Ergebnis von Doktor Hammerschmidts Erziehungsmethode, die seinen Söhnen ihre volle Eigenart ließ, sie dennoch nach seinem Willen formend, ohne sie indessen in eine Schablone pressen zu wollen.

Die Baronin allerdings war manchmal weniger erbaut über das ihr etwas allzu vertraut erscheinende Verhältnis zwischen Karlo und Wilm und deren Lehrer. Als ob er der Aelteste von den Brüdern sei, so benahm er sich manchmal; nach ihrer Ansicht fehlte ihm der für einen Erzieher unbedingt erforderliche Ernst, wenn sie sah, wie er mit den Söhnen tollte, oder wenn sie sein herzliches Lachen hörte.

— — — — — —

Die weiche Dämmerung eines Juniabends wob ihre silbernen Schleier. Am blaugrauen Abendhimmel tauchten vereinzelte Sterne auf. Süß und betäubend wehte der Duft von den Beeten der köstlichen La-France-Rosen herüber, die in den grünen Rasenflächen vor dem Hause blühten.

Sylvia kam aus ihrem Zimmer. Da hörte sie aus dem Musiksalon, der sich an den großen Empfangssalon anschloß, Klavierklänge.

Sollten die Brüder etwa noch üben? Das sah ihnen aber wenig ähnlich; außerdem hatten sie vorhin bei Tische den Wunsch geäußert, mit dem Herrn Doktor noch im Park spazieren zu gehen. Lauschend blieb sie stehen und hörte sofort, es war nicht der Zwillinge stümperhaftes Ueben — es war wohl ein vollendetes Klavierspiel — Beethoven wurde gespielt! Das konnte niemand anders als Doktor Hammerschmidt sein!

Es interessierte sie; vorsichtig begab sie sich in den Empfangsraum und blickte durch einen Spalt der bronzefarbenen Plüschvorhänge in den Musiksalon.

Karlo und Wilm saßen, eng aneinandergelehnt, auf einem niedrigen Sofa; mäuschenstill; die hübschen Bubengesichter mit den großen Kinderaugen waren andächtig auf ihren Lehrer gerichtet, unter dessen Händen der Flügel so ganz anders klang als wenn andere darauf spielten.

Und Sylvia stand und lauschte. Hingerissen, voller Bewunderung. Er war ja ein Künstler! Wie spielte dieser Mann!! Und ein Gefühl der Beschämung überkam sie, als sie daran dachte, wie sie heute vormittag erst sich an den großen Meister der Töne mit naiver Selbstverständlichkeit gewagt! Wenn er das gehört!

Er hatte geendet. Nach einer Pause andächtigen Schweigens klatschten die Zwillinge und stürzten auf ihn zu. „Wie schön Sie spielen, Herr Doktor!"

„Ach, Jungens, es ist ja ein Genuß, euer Bechstein! Darauf zu spielen, ist Feierstunde für mich!"

„Und für uns ist Feierstunde, Ihnen zuzuhören! Ach, bitte, und jetzt singen Sie das Lied an den Abendstern — bitte, lieber Herr Doktor!" schmeichelte Karlo, und Sylvia sah, wie der Bruder seinem Lehrer um den Hals faßte. „Sehen Sie, da scheint er gerade —"

Wilm vereinte seine Bitten mit denen des Bruders, und Sylvia war ganz überrascht über der Zwillinge anschmiegendes Wesen. Was für eine Macht mußte dieser Mann haben über diese spröden Knabenseelen!

Auch sie wünschte jetzt, daß Doktor Hammerschmidt singen möchte. Ganz still stand sie, um sich nicht zu verraten.

Nach einigem Zögern begann er, und wie Harfenklänge rauschte es unter seinen Händen: „O du mein holder Abendstern, wohl grüßt ich dich immer so gern!"

Eine wundervolle samtige Baritonstimme erfüllte den Raum mit mächtigen Klängen. Atemlos lauschte Sylvia, ergriffen von Doktor Hammerschmidts beseeltem Vortrag, der ihr tief ans Herz ging.

Drüben war es still, noch lange, als der letzte Ton verklungen.

Endlich rief Wilm: „Herr Doktor, wenn Sie musizieren, ist's uns wie Kirche!"

„Oh, Karlo, übertreibe nicht! Doch nun kommt! Es wird Zeit für euch, zu Bett zu gehen!"

„Was tun Sie noch, Herr Doktor?"

„Ich möchte noch etwas arbeiten!"

Wilm lief durch den Empfangssalon voraus. Im Halbdämmer des prunkvollen Raumes stieß er heftig auf Sylvia, die unwillkürlich aufschrie.

„Nanu, Sylve was treibst du denn hier?" rief er und drehte das elektrische Licht an.

„Ihr waret nicht aufzufinden und es war so still, daß Mama beinahe meinte —"

„Wir seien mal wieder auf verbotenen Wegen oder auf dem Kriegspfad!" vollendete Wilm.

„Nun zum ersten Male wäre es nicht gewesen", lächelte Sylvia.

„Frau Baronin brauchen wirklich nicht in Sorge zu sein!" sagte Andreas Hammerschmidt der beim Betreten des Raumes ihre Worte gehört.

Fortsetzung folgt.



Berlin im Zeichen der Verkehrsnot. Der sonst so überaus belebte Potsdamer Platz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Berthold Wolf, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt u. herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.